

Tübinger Projektgruppe¹

Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht

Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden

Ein Forschungsprojekt²

Ziel des im folgenden dargestellten Projekts ist die Erkundung und empirische Prüfung von Möglichkeiten konfessionell-kooperativen (evangelisch-katholischen) Religionsunterrichts in der Schule als Beitrag zur Weiterentwicklung des Religionsunterrichts. In Zusammenarbeit mit ausgewählten Grundschulen im größeren Umkreis Tübingens werden Formen des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts entwickelt und erprobt. Mit Hilfe verschiedener Methoden sollen Voraussetzungen, Erwartungen und Erfahrungen der an diesem Versuch beteiligten Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern erhoben werden, um so zu geprüften Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts zu gelangen. Ein besonderes Interesse liegt bei den Kindern: Es soll geklärt werden, wie sie im Horizont von Identität und Verständigung sowie von Beheimatung und Begegnung mit unterschiedlicher Konfessionszugehörigkeit umgehen.

1. Warum dieses Projekt?

Den wichtigsten Ausgangspunkt bildet für uns das Interesse an ökumenischer Zusammenarbeit, die wir im Sinne des programmatisch gemeinten Titels dieses Beitrags verstehen: „Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden“. Demnach erwächst ökumenische Zusammenarbeit aus einer doppelten Begründung – aus der theologisch ebenso wie pädagogisch und gesellschaftlich begründeten Notwendigkeit der Verständigung über konfessionelle Grenzen hinweg und zugleich aus der ebenfalls theologisch und pädagogisch sowie gesellschaftlich begründeten positiven Wahrnehmung christlicher Vielfalt als Reichtum. Verständigung soll nicht „oberhalb“ oder „unterhalb“ der Vielfalt mit ihren Widersprüchen gesucht werden, sondern durch Begegnung und ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Fremden und Anderen, das beim jeweiligen Gegenüber zu finden ist. So gesehen darf der Religionsunterricht konfessionelle Unterschiede weder einfach verwischen, noch darf er Grenzen zwischen den Konfessionen künstlich oder gar konfessionalistisch hochziehen.³

Ein weiterer Grund für das Projekt bezieht sich auf den gegenwärtigen Streit um Religionsunterricht, bei dem nicht zuletzt zahlreiche unbewiesene Behauptungen immer wieder vertreten werden – beispielsweise hinsichtlich der Selbst- und Fremdwahrnehmung von Kindern im Blick auf

„Erstkommunion“ – und die evangelischen Kinder?

Arbeit an einer Unterrichtseinheit „Erstkommunion“: Eine katholische und eine evangelische Mitarbeiterin dachten zunächst daran, dass im evangelischen Religionsunterricht eine parallele Unterrichtseinheit zum Thema „Gottesdienst und Abendmahl“ durchgeführt werden könnte, während die katholischen Kinder die auf die Erstkommunion bezogenen Lehrplanthemen bearbeiten. Die Diskussion in der Projektgruppe erbrachte eine deutlichere Wahrnehmung der Situation, Fragen und Zugänge evangelischer Kinder: Ihnen steht bei „Erstkommunion“ vor allem das Fest vor Augen, das katholische Kinder haben, sie aber nicht! Als Themenvorschlag für eine konfessionell gemischte Lerngruppe formulierten wir daraufhin: „Die katholischen Kinder gehen zur Erstkommunion – was bedeutet das?“ Beim jetzigen Vorschlag erzählen die katholischen Kinder den evangelischen, was sie bei der Erstkommunion gemacht haben und erleben. Die katholischen Kinder können eine „Kommunionsausstellung“ im Klassenraum gestalten und die anderen Kinder durch die Ausstellung führen.

Religions- und Konfessionszugehörigkeit oder hinsichtlich der Lernprozesse, die möglich oder unmöglich sein sollen. In dieser Situation ist eine systematisch zwischen Praxis und Wissenschaft entwickelte und geplante sowie entsprechend begleitete und ausgewertete Erprobung konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ein dringendes Anliegen. Insbesondere kann so auch geprüft werden, ob dem konfessionellen Religionsunterricht von seinen Gegnern, etwa den Befürwortern des LER-Modells, zu Recht Reformunfähigkeit attestiert wird oder ob sich im Horizont der christlichen Ökumene noch ungenutzte Reformpotentiale auch im Sinne einer produktiven Schulentwicklung erkennen lassen.

¹ Die Projektgruppe führt ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterstütztes Entwicklungs- und Forschungsvorhaben zur ökumenischen Kooperation im konfessionellen Religionsunterricht durch. Das Projekt wird an den Tübinger Lehrstühlen für Religionspädagogik in der Katholisch-Theologischen und in der Evangelisch-Theologischen Fakultät unter Leitung von Albert Biesinger und Friedrich Schweitzer durchgeführt. Im ökumenisch zusammengesetzten Projektteam sind Reinhold Boschi und Claudia Schlenker speziell für diese Aufgabe angestellt; sie werden bei der wissenschaftlichen Arbeit durch Anke Edelbrock, Oliver Kliss und Monika Scheidler sowie durch studentische Hilfskräfte unterstützt.

² Der vorliegende Text erscheint zeitgleich im (evangelischen) *entwurf* und im (katholischen) *notizblock*.

³ Als Hintergrund vgl. die kirchlichen Stellungnahmen: Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1994; Die Deutschen Bischöfe, Die Bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts, Bonn 1996.

Die Herausforderung zu ökumenischer Kooperation im Religionsunterricht bezieht sich auf alle Schularten und -stufen. Wenn sich unser Projekt auf die Grundschule beschränkt, so ist dies als ein exemplarischer Anfang für die entsprechende religionspädagogisch-empirische Forschung anzusehen, nicht als Votum gegen ökumenisch-kooperative Arbeit in der Sekundarstufe. Der Wunsch nach Aufhebung der konfessionellen Trennung wird in der Grundschule aber besonders häufig geäußert, weil in dieser Schulstufe der Integrationsgedanke ganz im Vordergrund stehen sollte und weil Grundschulkinder mit konfessionellen Unterschieden sowieso nichts anfangen könnten. Insofern besteht beim Religionsunterricht der Grundschule ein besonderer Klärungsbedarf.

2. Formen konfessionell-kooperativer Praxis in den Schulen

In der Literatur finden sich kaum Hinweise dazu, wie konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in der Wirklichkeit von Schule realisiert werden kann oder soll. Die heute in der Diskussion über Schulentwicklung vorherrschende These, dass die Gestaltungsfreiheit der Einzelschule besonders zu berücksichtigen sei, legt es nahe, die Kooperationsformen nicht unabhängig von der schulischen Situation vor Ort vorab festzulegen. Beispielsweise ist zu bedenken, dass die einfache Zusammenlegung bislang konfessionell getrennter Religionsgruppen zu einer Lerngruppe führen kann, deren Größe weit über das pädagogisch Sinnvolle oder sogar über den Klassenteiler hinausgeht. Auch die bloße Beibehaltung des Klassenverbandes bietet noch keine Lösung für die Frage nach angemessenen Organisationsformen, wenn dabei der Unterricht nur von einer einzelnen Lehrkraft und also nicht in kooperativer Form des Unterrichtens unter Beteiligung beider Konfessionen (team teaching) möglich ist.

Aus diesen und ähnlichen Erwägungen wurden im Projekt in Absprache mit den Schulen auf den Einzelfall zugeschnittene Organisationsmodelle entwickelt, deren Bewährung im Projekt untersucht werden kann. Lässt sich das Ideal eines von zwei Lehrkräften gemeinsam gestalteten Religionsunterrichts in der konfessionell gemischten Lerngruppe in der Praxis nicht immer durchhalten, so ist vermehrt nach anderen Möglichkeiten kooperativer Praxis zu fragen – beispielsweise durch Absprachen zwischen den Lehrkräften, durch gezielten phasenweisen Lehrertausch oder auch punktuelle Formen der Zusammenarbeit auf Schüler- und Lehrerebene.

Am Projekt sind 6 Grundschulen beteiligt. Begleitet werden dort 14 Lerngruppen (Klasse 1-3).

3. Wissenschaftliche Begleitung zwischen Theorie und Praxis

Für das Projekt ist die Auffassung bestimmend, dass pädagogische Innovationen nicht einfach am grünen Tisch entwickelt oder gar aus einer Theorie abgeleitet werden können. Deshalb ist das Projekt so eingerichtet, dass ein möglichst enges und produktives Zusammenwirken von Praxis und Theorie möglich wird: Die Praxis soll die Theorie anregen und auf die Probe stellen können – die Theorie soll die Praxis begleiten und unterstützen, aber auch hinterfragen und ungenutzte Entwicklungsmöglichkeiten in ihr entdecken können.

Kann die Heilige Elisabeth uns helfen?

Gespräch über Möglichkeiten der Gestaltung des Themas „Elisabeth von Thüringen“ in einer gemischten Lerngruppe: Die Äußerung eines Mitglieds der Projektgruppe, dass Elisabeth für evangelische Christen tot sei und also nichts für die Lebenden tun kann, wurde für einige Katholiken im Team zum zündenden Funken. Wenn es in der Lerngruppe evangelische Kinder gibt, die solche Vorstellungen mitbringen, muss dann nicht überall, wo die Frage vom Leben nach dem Tod berührt ist, dieser Unterschied in den konfessionellen Überzeugungen berücksichtigt werden? Weder der konfessionellen Beheimatung noch der ökumenischen Verständigung würde es dienen, wenn eine katholische Lehrkraft beispielsweise im Gespräch mit einer gemischten Lerngruppe über Elisabeth davon ausgehen würde, dass alle konfessionellen Glaubensvorstellungen längst abgeschmolzen sind und sich mit katholischen oder anderen Vorstellungen vom Leben nach dem Tod vermischt haben.

Schon während der Entwicklung des Vorhabens wurden Gespräche mit Religionslehrerinnen und -lehrern, Schulleiterinnen und -leitern sowie den Schuldekanaten geführt, deren Ergebnisse somit in die Projektkonzeption eingebracht werden konnten. Bewusst wurde auch im weiteren Verlauf auf direkte Vorgaben an die im Projekt Beteiligten verzichtet und gemeinsam mit ihnen nach Realisationsformen vor Ort gesucht. Auf Wunsch der Lehrerinnen und Lehrer wurden im Tübinger Team Vorschläge für Unterrichtseinheiten mit den genannten Schwerpunkten „Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden“ entwickelt und den Beteiligten zur Verfügung gestellt – mit dem ausdrücklichen Hinweis, sie keinesfalls als verbindlich, sondern als Anregungsmaterial anzusehen (was, ersten Berichten zufolge, auch geschehen ist). In nebenstehender Überblicksdarstellung sind die von uns vorgeschlagenen Themen aufgeführt. Da keine vierte Klasse beteiligt ist, wird für diese Stufe nur die mögliche Weiterarbeit angedeutet. Für Klasse 1–3 sollen in jedem Halbjahr mindestens eine auf *Unterschiede* und eine auf *Gemeinsamkeiten* bezogene Unterrichtseinheit bearbeitet werden.

Die dichteste Form der wissenschaftlichen Begleitung und der Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis stellen kontinuierliche Schul- und Unterrichtsbesuche dar. Zu Beginn, etwa in der Mitte und gegen Ende des Schuljahrs wird der Unterricht hospitiert und mit Hilfe eines Tonbands dokumentiert, werden Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler nach ihren Wahrnehmungen und Erwartungen sowie Erfahrungen befragt und werden auch die Schulleitungen sowie die Eltern einbezogen. Die empirische Arbeit im Projekt geschieht also durch Unterrichtsbeobachtung, mündliche Befragung von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie der Schulleitungen, schriftliche Befragung der Eltern.

Ergänzend werden in Tübingen gemeinsame Gesprächs- und Diskussionsrunden angeboten, bei denen ein Austausch über alle mit dem Projekt zusammenhängende Fragen möglich ist.⁴

⁴ In seinen empirischen Teilen orientiert sich das Projekt an der Tübinger Elementarisierungsstudie, vgl. F. Schweitzer/K. E. Nipkow/G. Faust-Siehl/B. Krupka, Religionsunterricht und Entwicklungspsychologie. Elementarisierung in der Praxis, Gütersloh 1997; G. Faust-Siehl u.a. (Hg.), 24 Stunden Religionsunterricht. Eine Tübinger Dokumentation für Forschung und Praxis, Münster: Comenius-Institut 1995.

4. Erwartete Ergebnisse

Ergebnisse empirischer und analytischer Art sind auf folgenden Ebenen zu erwarten:

- **Kinder:** Haben Kinder in der Grundschule bereits eine ansatzweise Vorstellung von dem, was „katholisch“ und „evangelisch“ bedeutet? Wie gehen Kinder diskursiv, aber auch auf der Beziehungsebene mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen um? Wie beeinflusst die konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht die Wahrnehmung konfessioneller Unterschiede und Gemeinsamkeiten? usw.
- **Lehrerinnen und Lehrer:** Was erwarten Lehrerinnen und Lehrer von ökumenischer Kooperation? Wie kommen ihre Vorstellungen von Ökumene im Unterricht zum Tragen? Verändern sich die Auffassungen und Wahrnehmungen im Laufe des Schuljahrs? usw.
- **Lehrpläne:** Welche Möglichkeiten für konfessionell-kooperativen Unterricht enthalten die bestehenden Lehrpläne? Wie können Lehrpläne in dieser Hinsicht weiterentwickelt werden? usw.
- **Didaktik/Elementarisierung ökumenischen Lernens:** Welche Zugänge haben Kinder zu den Themen „Konfession“ und „Ökumene“, zu konfessionellen Besonderheiten und Gemeinsamkeiten? Welche Inhalte bzw. Themen sind für konfessionell-kooperativen Unterricht besonders bedeutsam? Welche Unterrichts- und Arbeitsformen sind zu empfehlen? usw.
- **Eltern:** Wie beurteilen Eltern den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht? Erzählen Kinder zu Hause von diesem Unterricht? Wie reagieren die Eltern darauf? usw.
- **Verhältnis zum übrigen Unterricht/zur Schule insgesamt:** Was bedeutet konfessionell-kooperativer Religionsunterricht für die Schule? Welche Kooperationsformen sind an den Schulen möglich? usw.

Natürlich können nicht alle diese Fragen im Rahmen unseres Forschungsprojekts abschließend geklärt werden. Auch die Schwerpunktsetzung bei der Auswertung muss sich aus den Erfahrungen im Projekt ergeben.

5. Ausblick: Identität und Verständigung – Beheimatung und Begegnung

Das beschriebene Projekt hat eine Gesamtlaufzeit von zwei Jahren. Der Schwerpunkt der unterrichtlichen Versuchsphase liegt im laufenden Schuljahr 1998/99. Die Auswertung soll bis Sommer 2000 abgeschlossen sein.

Aus diesen Zeithorizonten ist ersichtlich, dass es für einen Bericht über Ergebnisse des Projekts noch zu früh ist. Schon jetzt aber kann gesagt werden, dass das Projekt das Gespräch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Christentum in der Praxis der Schulen sowie in der Tübinger Religionspädagogik in den beiden theologischen Fakultäten angeregt und intensiviert hat. So gesehen hat sich die Entscheidung, die ökumenische Kooperation nicht auf die von vornherein die Konfessionen verbindenden Themen zu beschränken, schon jetzt bewährt. Die Lernchancen für alle Beteiligten wären dann nämlich weit geringer gewesen, schon weil entsprechende Rückfragen keinen Anlass gefunden hätten.

Eine der größten Herausforderungen für empirische Forschungsvorhaben liegt darin, die Ergebnisse, die sich ja immer auf einzelne Beobachtungen beschränken, mit übergreifenden Fragestellungen und theoretischen Horizonten zu verknüpfen. Im vorliegenden Falle gilt dies für die übergreifenden Fragen bzw. Ziele von Identität und Verständigung und von Beheimatung und Begegnung. Umfassende Zielsetzungen dieser Art lassen sich naturgemäß mit empirischen Mitteln nur bedingt überprüfen. Dies verweist auf die Grenze empirischer Methoden, zugleich aber auch auf die Problematik von Erwartungen an den Religionsunterricht, deren Einlösbarkeit kaum nachzuweisen ist.

Die von unserem Projekt zu erwartenden Ergebnisse können insofern zu einer Versachlichung des Streits um den Religionsunterricht beitragen, als sie empirisch geprüfte Erfahrungen mit ökumenischer Kooperation im Religionsunterricht dokumentieren und Perspektiven für die didaktische und organisatorische Weiterentwicklung von Religionsunterricht aufzeigen. Damit könnte dieses Projekt sowohl einen Beitrag zur Ökumene leisten als auch zur Gestaltung eines attraktiven Religionsunterrichts im Horizont der Schulentwicklung

Übersicht: Konfessionell-kooperative Themen für den RU der Grundschule

Klasse	1. Halbjahr	2. Halbjahr
1	In einem neuen Haus. Wir bringen uns selber mit (Aus der ersten Einheit ergeben sich Themen für kleinere Unterrichtseinheiten.)	Unsere Eltern gehören verschiedenen Kirchen an (auf Unterschiede bezogene UE) Wer ist Jesus? Evangelische und katholische Christen glauben an Jesus Christus (an Gemeinsamkeiten orientierte UE)
2	Taufe (an Gemeinsamkeiten orientierte UE) Kirchen bei uns (auf Unterschiede bezogene UE)	Meine Gebete – unser Gebet. Christen beten das Vaterunser (an Gemeinsamkeiten orientierte UE) Maria – Was sie für Katholische bedeutet und für Evangelische nicht bedeutet (auf Unterschiede bezogene UE)
3	Evangelisch und katholisch: Großeltern erzählen (auf Unterschiede bezogene UE) Was Christen gemeinsam verändern können (an Gemeinsamkeiten orientierte UE)	Die katholischen Kinder gehen zur Erstkommunion. Was bedeutet das? (auf Unterschiede bezogene UE) Wir bereiten einen ökumenischen Gottesdienst vor (an Gemeinsamkeiten orientierte UE)
4	Martin Luther (auf Unterschiede bezogene UE)	Katholisch-evangelisch: Was haben wir in der Grundschule bisher erreicht?